

Nach der Schlappe gegen Saudi-Arabien kann die argentinische Mannschaft Stoßgebete aller Konfessionen brauchen

GETTY IMAGES



tismus noch starre patriarchale Strukturen und einigen Reformbedarf.

Die Kritik ist bekannt: Katar sei eine Autokratie, in der neben dem Ball auch die Menschenrechte mit den Füßen getreten werden. So wird Staatsoberhaupt Emir Tamim bin Hamad Al Thani Nähe zur Muslimbruderschaft nachgesagt. Er möchte trotz einer langsamen Liberalisierung des Landes die nationale Identität auf Grundlage traditioneller islamischer Werte bewahren. Aussagen wie zuletzt vom offiziellen WM-Botschafter, der Homosexualität als „geistigen Schaden“ diffamiert hat, bestätigen Kritiker. Das katholische Hilfswerk Missio verweist zudem auf die unzureichende rechtliche Absicherung von Gastarbeiterinnen, die zu Tausenden als Billigarbeitskräfte in Haushalten arbeiten. Wenn sie als Opfer eine Vergewaltigung zur Anzeige bringen, können sie zu umgehend Angeklagten wegen unter Strafe stehendem, außerehelichem Geschlechtsverkehr werden.

In diesem Spannungsfeld wird auch Fußball zelebriert. Es gibt in der islamischen

Sonntag, 27. November 2022

Welt Kleriker, die den organisierten Fußball beziehungsweise damit verbundene Handlungen ablehnen – etwa, weil Profispieler übermäßige Gehälter kassieren. Umgekehrt investiert gerade die katarische Führungselite Milliarden in den Fußball, vom Sponsoring des „staats-eigenen“ Fußballklubs Paris Saint-Germain bis aktuell zur Ausrichtung der WM. Aber nicht nur Katar, auch Abu Dhabi, Dubai und Saudi-Arabien investieren meist über Staatsfonds Unsummen in den Fußball.

Die hochgeföhnte Kommerzialisierung eines Großereignisses wie die Weltmeisterschaft kritisiert auch Johannes Lackner, Sport- und Olympiakaplan der römisch-katholischen Kirche Österreichs: „Durch die ungehörige Vermengung des Sports mit politischen Interessen erleiden die Sportler wie auch der Sport generell großen Schaden“, befand er zuletzt.

Was also tun als Fan: radikaler Boykott? Eingeschränkter Konsum? Zumindest schlechtes Gewissen, wenn man sich die Spiele im Fernsehen ansieht? Was bleibt, sind die Stimmen, die sagen, diese WM in Katar hätte nie stattfinden dürfen. Der Vorwurf wiegt schwer und ist wohl so berechtigt wie zeitlos. Man kennt ihn von der WM in Russland 2018 – vier Jahre nach Besetzung der zur Ukraine gehörenden Krim durch die russische Armee. Man kennt ihn auch von der WM 1978 in Argentinien, wo zwei Jahre davor das Militär die Macht übernommen und Tausende Oppositionelle umgebracht hatte. Vielleicht hätte ein Boykott etwas bewirkt.

Sicher aber ist, dass wenn dort nicht angepöfien worden wäre, Österreich um einen seiner sporthistorisch wichtigsten Momente umgefallen wäre – den 3:2-Sieg gegen Deutschland in Córdoba.

DAS WORT ZUM SONNTAG

Röm 13, 11-12

Bedenkt die gegenwärtige Zeit: Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf. Denn jetzt ist das Heil uns näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe.

DAS WORT ZUR SCHRIFT

Was kommt

Arnold Metznitz, Theologe und Psychotherapeut



Je älter wir werden, umso schlechter stünde es um die Chancen auf ein gutes Leben, meinen viele. Rund um meinen 70. Geburtstag vor ein paar Tagen musste ich immer wieder einmal an diese pessimistische Einschätzung denken und daran, dass auf den ersten Blick diesbezüglich auch die Bibel eine eher nüchterne Bilanz zieht: „Unser Leben währt siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, sind es achtzig. Das Beste daran ist nur Mühsal und Beschwer, rasch geht es vorbei, wir fliegen dahin“ (Ps 90,10).

Die berührendste Zusage in diesen Tagen verdanke ich einer neugierig gebliebenen, hochbetagten und klugen Frau: „Arnold, das Schönste kommt noch!“ Und auf die Frage „Wann?“ gibt sie mir zur Antwort: „Frag nicht! Bleib neugierig! Versäume keine Gelegenheit, das vor Dir liegende Schöne zu sehen. Lass es nicht ungenützt an dir vorübergehen!“

Überzeugende Beispiele dafür gibt es genug: Annemarie Kury, die jetzt im Alter

von 90 Jahren auf 190 Fahrten zurückblickt, die sie zum Beginn des Kroatenkrieges im November 1991 mit Hilfsgütern in die Krisengebiete startet, dadurch ungezählten Menschen Hoffnung schenkt und so zur „Mutter Teresa von Tuzla“ wird; oder die 80-jährige Alice Schwarzer, die unermüdlich vor einer „Vermännlichung der Frauen“ warnt und sich mit all ihrer Kraft für eine „Vermenschlichung der Gesellschaft“ einsetzt; oder die niederländische Jüdin ETTY HILLESUM (1914–1943), die im Oktober 1943 – noch nicht 30 Jahre alt – in Auschwitz ermordet wird und im Angesicht des Todes in ihren Tagebüchern der Grausamkeit ein Stückchen Liebe gegenüberzustellen vermag: „Das Leben ist etwas Herrliches und Großes, wir müssen später eine ganz neue Welt aufbauen – und jedem weiteren Verbrechen, jeder weiteren Grausamkeit müssen wir ein weiteres Stückchen Liebe und Güte gegenüberstellen, das wir in uns selbst erobern müssen.“